

Luzern, 6. November 2014

Dies Academicus der Universität Luzern vom 6. November 2014

Laudatio für Ehrendoktor Prof. Dr. Colin G. Calloway

Prof. Dr. Christoph Schaltegger, Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
(Text: Prof. Dr. Aram Mattioli)

Die indianische Geschichte Nordamerikas wurde in den USA lange Zeit als unbedeutend für die eigene nationale Vergangenheit angesehen. Grundsätzlich zu ändern begann sich dies erst seit den 1970er Jahren. Mit der New Indian History und der New Western History entstanden nacheinander zwei innovative Forschungsansätze, welche die Geschichte Nordamerikas auf eine neue Grundlage stellten und mit etlichen, zuweilen überraschenden Neubewertungen der indianisch-weißen Interaktionsgeschichte seit Kolumbus' Reisen aufwarteten. Die Werke von Professor Colin G. Calloway, dem die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern heute die Ehrendoktorwürde verleiht, sind herausragende Beispiele für diesen grundlegenden Paradigmenwechsel. Seit 1995 am renommierten Dartmouth College in Hanover (New Hampshire) lehrend, gehört er als Autor von 14 Büchern, Herausgeber von 10 Sammelbänden und Verfasser von zahlreichen Aufsätzen zu den weltweit führenden Ethnohistorikern im Forschungsfeld, das im Schnittbereich von Geschichte und Native American Studies angesiedelt ist. «I work in Native American History, which for me means rethinking the history of the North American continent», umschrieb er sein wissenschaftliches Hauptanliegen selbst einmal. Tatsächlich gelingt Colin Calloway die Einbettung der indianischen Geschichte in die allgemeine Entwicklung des nordamerikanischen Kontinents immer wieder auf meisterhafte Weise.

Fast sein ganzes Forscherleben hat der gebürtige Brite, der an der Universität von Leeds studierte, einem Thema gewidmet: dem indianischen Nordamerika und der Frage, welche Auswirkungen die europäische Invasion nach 1500 auf die Eroberer wie die indigenen Völker zeitigte. 1987 legte er mit «Crown and Calumet. British-Indian Relations, 1783-1815» einen ersten grösseren Forschungsbeitrag zur indianisch-euroamerikanischen Geschichte vor. Bald darauf folgte eine wichtige Monographie zu «The Western Abenakis of Vermont, 1600-1800». Mit «The American Revolution in Indian Country. Crisis and Diversity in Native American Communities» erschien 1995 ein erstes Hauptwerk. Es beleuchtete die kriegeri-

schen Gründungsjahre der USA ganz aus der Sicht der First Peoples – eines der ersten Male überhaupt. In seiner thesenreichen Darstellung hob Colin Calloway hervor, dass auch die westlich des Mississippi lebenden indianischen Nationen während der Amerikanischen Revolution einen «antikolonialen Befreiungskrieg» für ihre immer stärker bedrohte Unabhängigkeit führten. Aber anders als für die weissen Siedler in den 13 Kolonien, die 1783 ihre Unabhängigkeit vom Vereinigten Königreich erlangten, endete die Revolution für die Native Americans jedoch in Desaster. Denn schon die Gründungsväter der USA exkludierten die Indianer aus der neuen republikanischen Gesellschaft und konzipierten die Zukunft der jungen Nation als eine ohne die Native Americans.

Danach wandte sich Colin Calloway verstärkt der Geschichte des frühen kolonialen Amerikas zu. 1997 legte er mit «New Worlds for All. Indians, Europeans, and the Remaking of Early America» ein überaus faszinierendes Werk vor. Mit diesem fesselnden Überblick gelang ihm – auf den Spuren von Ethnohistorikern wie James Axtell, Richard White und James Merrell – eine kohärente und überzeugende Neuinterpretation nordamerikanischer Geschichte zwischen 1500 und 1750. Die von verheerenden Epidemien und schweren Konflikten begleitete Landnahme durch Spanier, Holländer, Franzosen und Briten in Nordamerika schuf – so die Hauptthese des Buches – eine «neue Welt für alle», zu der die indianischen Kulturen einen entscheidenden, bislang übersehenen Beitrag leisteten. «The new society that grew out of the interaction of peoples in early America», bringt es der Autor auf den Punkt, «were amalgams, combining Indian as well as European and African influences». Im spanischen und französischen Herrschaftsbereich trat diese Tendenz jedoch weit ausgeprägter an den Tag als in den britischen Siedlerkolonien am Atlantik.

Colin Calloways gelehrte Re-Interpretation der nordamerikanischen Geschichte kulminierte 1999 und 2003 in zwei grossartigen Synthesen. Das Textbook «First Peoples. A Documentary Survey of American Indian History» avancierte rasch zu einem Standardwerk und liegt heute in vierter Auflage vor. Mit Fug und Recht gilt das mehrfach ausgezeichnete Werk «One Vast Winter Count: The Native American West before Lewis and Clark» als eine magistrale Gesamtdarstellung nordamerikanischer Geschichte seit der Zeit der Paläo-Indianer. Sie lässt nicht nur die traditionellen Erzählmuster hinter sich zurück, sondern markiert einen Meilenstein im Bestreben, der indianischen Geschichte zu ihrem eigenen Recht zu verhelfen. Calloways totale Geschichte des amerikanischen Westens, für die er neben traditionellen Schriftquellen auch archäologische, anthropologische und visuelle Artefakte einbezog, blickt nicht so sehr vom Atlantik zum Pazifik. Sie steht vielmehr im Zeichen einer

Süd-Nord-Betrachtung. So wird in ihr die Bedeutung von aus Mexiko stammenden Innovationen wie dem Maisanbau und dem Pferd betont, aber auch der aus Mittelamerika stammenden Pockenepidemie grosse Beachtung geschenkt, die zwischen 1775 und 1782 das indische Nordamerika verheerte und den Westen zur Zeit der Amerikanischen Revolution für die Eroberung durch die USA «säuberte». Calloway streicht in «One Vast Winter Count» hervor, dass die indianischen Kulturen keinesfalls statisch und innovationsfeindlich waren, sondern sich immer wieder neu erfanden.

Durch sein bisheriges Werk, zu dem nach dem Erscheinen von «One Vast Winter Count» weitere aufschlussreiche Monographien (wie etwa über den Pariser Friedensvertrag von 1763, die Shawnees und die verheerendste Niederlage der US-Army gegen eine indianische Konföderation im Jahr 1791) traten, hat Colin Calloway die Sicht auf die nordamerikanische Geschichte ebenso innovativ wie gründlich verändert. Mit seinen Monographien und Synthesen hat er den Beweis erbracht, wie begrenzt unser Wissen war, bevor wir die Geschichte auch von ihrer anderen Seite her beleuchteten. Kurz, Colin Calloway gehört zu den bedeutenden Erneuerern der nordamerikanischen Geschichtsschreibung.